9. Skilauf und Wintertouristik

9.1 Militärischer Skilauf

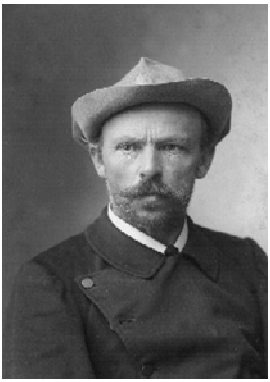
Skandinavische Skisoldaten

In Europa wurde der Skilauf zuerst in den nordischen Ländern heimisch, und zwar zunächst in Finnland, wo er ursprünglich ein Hilfsmittel zur Jagd war. Vom Kampfmittel mit den Tieren wurde er dann zum Kampfmittel zwischen Menschen und Völkern. Aus dem 13. Jahrhundert wird berichtet, dass finnische Skiläufer im Kampf gegen Dänen antraten. 1556 formierte Gustav Wasa das erste schwedische Skiläuferkorps mit Erfolg gegen Norwegen. In den folgenden Jahrhunderten wurden wiederholt militärische Abteilungen mit Skiern ausgerüstet. Dann aber geriet die militärische Verwendung des Skis selbst in den nordischen Ländern bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges verfügte Russland über zahlreiche gut ausgebildete Skisoldaten. Im übrigen Europa war es die ehemalige österreichisch-ungarische Armee, die dem Ski Eingang in das Heereswesen verschaffte, zunächst für sportliche Zwecke, dann aber durch die Mitarbeit Mathias Zdarskys, den Begründer der alpinen Skilauftechnik („Lilienfelder Methode“), als Kampfmittel bei den Truppen. Von Österreich-Ungarn fand der militärische Skilauf seinen Weg zu den Alpini-Bataillonen Italiens. Frankreich ließ 1902 norwegische Offiziere kommen, die die ersten militärischen Skikurse abhielten; die Schweiz führte den Ski 1913 offiziell für das Militär ein. In Deutschland begann man trotz wertvoller Anregungen durch erstklassige Fachleute, z.B. Wilhelm von Arlt, der 1894 die ersten Dreitausender[451] in den Hohen Tauern bestiegen[a], oder Prof. Wilhelm Paulcke[a], der 1897 das Berner Oberland mit Ski durchquert hatte, verhältnismäßig spät, sich offiziell um den Skilauf anzunehmen.

---

[a] W. von Arlt fuhr anschließend mit der von ihm entwickelten speziellen Einstocktechnik in Sturm und Nebel in 32 Minuten nach Kolm Saigurn ab; ein Jahr später schaffte er es in 23 Minuten (P. Grimm[B]).



Mathias Zdarsky

Da der Skilauf in der Bevölkerung rasch eine größere Verbreitung gefunden hatte als beim Militär, wurden zu Beginn des Weltkrieges zahlreiche Ersatzmannschaften gebildet, die zur Bildung der freiwilligen Skibataillone[b] des Alpenkorps herangezogen wurden. Das Skibataillon des Militärkommandos Graz erwarb sich speziell in den schweren Karpatenkämpfen große Verdienste und bewies eindringlich den hervorragenden militärischen Wert des Skis. Die Gebirgsfront vom Ortler bis zum Isonzo im Südosten wäre nicht zu halten gewesen, wenn nicht die Armee Tausende von Skifahrern in ihren Dienst gestellt hätte. Dass sie in so großer Zahl schon bei Kriegsausbruch zur Verfügung standen, war den alpinen Vereinen und den Wintersportvereinen zu danken.[452]

9.2 Wintertouristik und Skilauf im Alpenverein

Die Erschließung der Alpen – Satzungsziel des Alpenvereins – war für sommerliche Bergfahrten schnell und weitgehend erfolgt. Anders waren die Verhältnisse im Winter. Die Gefahren des Winters galten als überaus groß, die Berge selbst als unersteiglich. Bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren Winterbesteigungen eine Seltenheit. Die Ersteigung der bedeutendsten Gipfel der Westalpen im Winter und die ersten größeren Erfolge in den Ostalpen gaben den Anstoß zur Wintertouristik. Doch ihre allgemeine Bedeutung blieb gering.

Mit der „Wiederentdeckung“ des „Schneeschuhs“ und seiner Einführung als Ausrüstungsgerät für den Bergsteiger gegen Ende des 19. Jahrhunderts – der erste Beitrag zum Thema „Schneeschuh und Alpinismus“ erschien 1895 in den *Mitteilungen*[453] - kam zu den älteren Formen des Bergsteigens in Fels und Eis eine neue hinzu, die in ihrer Entwicklung einen vollen Umschwung für die Wintertouristik bedeutete. Doch noch bis unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es im Alpenverein Kontroversen: „Kaum eine Frage hat

[a] Wissenschaftlich führend betätigte sich Paulcke in der Lawinenforschung, die er im Lawinenlaboratorium bei der Station Eiger-Gletscher und Station Jungfraujoch betrieb (siehe auch Der Bayerländer, Heft 36, S. 23-24).

[b] W. Paulcke war während des Weltkrieges Kommandant eines von ihm, E. Oertel[B] und A. Steinitzer u.a. aus Freiwilligen gebildeten bayrischen Schneeschuhbataillons an der Südtiroler Alpenfront in Travenanzes (Der Bergsteiger 1932/33, S. 121).

in dem weiten Mitgliederkreise unseres Vereins eine so verschiedene Beurteilung erfahren, wie die Stellung des Alpenvereins zum alpinen Schilauf. Seit vielen Jahren ist die Frage in jeder unserer Hauptversammlungen aufgetaucht. … Es stehen sich, wie wir gesehen haben, zwei Parteien gegenüber: die eine möchte den Schneeschuhläufern angesichts der vorkommenden ‚Auswüchse' am liebsten sämtliche Hütten im Winter versperren, die andere verlangt völlige Gleichstellung der sommerlichen und winterlichen Bergsteiger, mögen sie mit oder ohne Schneeschuhe kommen, und deshalb völlige Freigabe der Hütten auch im Winter. … Doch wie soll sich der Alpenverein dazu stellen? Darüber hat unser früherer 1. Präsident, Geheimrat von Pfister[a], … ein wahrhaft erlösendes Wort gesprochen: ‚Der Alpenverein soll dem alpinen Schilauf nicht nur Wohlwollen entgegenbringen, sondern sich geradezu an die Spitze der Bewegung stellen'."[454] Für die Hauptversammlung 1914 wurden Vorbereitungen getroffen; doch da kam der Krieg und alles blieb beim Alten.

Wilhelm Paulcke

Obwohl die Förderung des Skilaufs nicht zentral durch den Alpenverein selbst geschah, so gab es doch auch Aktionen des Vereins, wie etwa im Winter 1901/1902 den ersten Bergführerskikurs unter Leitung Paulckes in St. Anton am Arlberg. Den Weg aber wiesen andere Vereinigungen und einzelne Sektionen. 1905 wurde der „Deutsche Schiverband DSV" gegründet und 1906 die „Skivereinigung des Zweiges Austria", die 25 Jahre später der größte Skiverein Österreichs und des Deutschen Reiches war. Die Vereinigung hatte in den Jahren ihres Bestehens 189.000 Werbeschriften versandt und 642 Kurse mit 18.300 Teilnehmern durchgeführt. Sie erschloss – Pichl war der Promotor – durch Skihütten und Wintermarkierungen Gebirgsgruppen wie das Tote Gebirge, die Dachsteingruppe und die Schladminger Tauern für den Winteralpinismus.[455] Andere Sektionen hingegen, besonders die

[a] Geheimrat Otto von Pfister war 1907 – 1910 1. Vorsitzender des Alpenvereins. Unter seinem Vorsitz kam es zur Gründung des Alpinen Museums, zu Reformen im Führerwesen und zum Ausbau des alpinen Rettungswesens. Er vermittelte zwischen Befürwortern und Gegnern des alpinen Skilaufs.

des Flachlandes, wehrten sich gegen das winterliche Bergsteigen, indem sie ihre Hütten im Winter verschlossen, so dass sie unzugänglich waren.

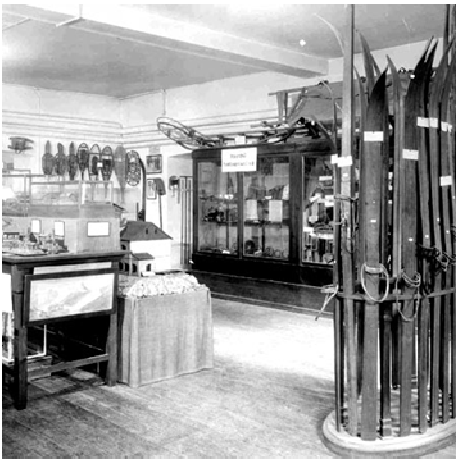
„Skidamen“

Doch die Entwicklung schritt voran. Wenn die Ausbreitung des alpinen Skilaufs anfangs langsam und zaghaft vor sich ging, so lag das am Mangel an Erfahrung, an primitiven Bindungen und an der Unkenntnis geeigneter Fahrtechniken. Doch unbeirrt erschlossen Bergsteiger das Hochgebirge auch im Winter[456]. Die Wintertouristik hatte ihren Platz im Alpinismus gefunden. Hofmeier[B] bemerkt in seinem Buch „Bergsteigen im Winter“, dem ersten zusammenfassenden Lehrbuch der Wintertouristik und des Skilaufs, das er in seiner Zeit als Sprecher der Bergsteigergruppe 1925 veröffentlichte: „[Die Winterturistik kann] einen gleichberechtigten Platz neben Fels und Eis verlangen. … Sie vereinigt in glücklicher Weise alle Vorzüge, aber auch die Anforderungen beider in sich. Dem sportlichen Sinn der Jugend ist im Schilauf ein weites Feld für Gewandtheit und technisches Können gegeben, während andererseits die winterlichen Hochturen infolge ihrer besonderen Verhältnisse den höchsten Leistungen sommerlicher Eistechnik ebenbürtig zur Seite gestellt werden können.“[457]

Der Skilauf hatte durch seine Bedeutung im Krieg und durch die überaus starke Frequentierung des Gebirges nach dem Krieg an Beliebtheit und Ausbreitung so gewonnen, dass sich der Alpenverein verstärkt seiner annehmen musste. In der Hauptversammlung 1919 erklärte er im vierten der „Nürnberger Leitsätze“: „Alle Formen ordnungsgemäßer bergsteigerischer Tätigkeit sind als gleichwertig anzuerkennen und nur nach ihrer sachlichen alpinen Bedeutung zu werten.“ In der gleichen Hauptversammlung stellte die Sektion Oberland den Antrag, ein eigenes Referat für „Skilauf und Winterturistik“ zu bilden, dessen Aufgabe es sei, innerhalb des Vereins Maßnahmen und Einrichtungen zu bündeln und zu überwachen und die Interessen des Vereins gegenüber anderen Verbänden, die sich mit dem Skilauf befassten, nach außen zu vertreten.[458] Zwar kam es nicht zur Einrichtung eines eigenen Referats; ein Referent jedoch wurde bestimmt[a] und die „Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Zweige des Alpinismus, also [die] Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Winterturistik gegenüber der Sommerturistik“ anerkannt. „Daraus ergibt

[a] Ein Referat ist eine Einheit in der Organisation der Alpenvereinsverwaltung, ein Referent ist derjenige, der in der Vereinsleitung eine bestimmte Angelegenheit vertritt. Oder: Ein Referat kostet Geld, ein Referent nicht. Zum Referenten wurde Adolf Sortier, Sektion Oberland bestimmt.

sich die Verpflichtung des Gesamtvereins, für Zwecke des Winterbergsteigens ebenso wie für die anderen Zweige des Alpinismus beizutragen, also nicht nur materielle, sondern auch moralische Mittel zur Verfügung zu stellen.“[459] Eine ausführliche Darstellung der „Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und des alpinen Schneeschuhlaufs“ erschien in der *Zeitschrift* 1919.[460]



Skisammlung im Alpinen Museum, 1911

Die Tatsache, dass der Skilauf immer mehr Gemeingut aller Bergsteiger geworden war, hatte den Alpenverein zu einer dem Skilauf aufgeschlosseneren Haltung gezwungen. Dennoch war die Bedeutung des Skilaufs für den Alpenverein noch nicht erkannt. Aktive, tatkräftige Förderung und Unterstützung wurden vom Alpenverein nur zögerlich gewährt, jedoch vom „Deutschen Schiverband“ DSV geboten. Der Alpenverein begrüßte es jedoch, mit dem DSV in allen Angelegenheiten des Winterbergsteigens zusammenarbeiten zu können.[461]

Doch hier gab es verwirrende „weltanschauliche“ Probleme. Es ging um die Abgrenzung des Alpenvereins gegenüber dem DSV in der Frage, ob das, was die vielen Menschen, die auch im Winter in die Berge strömten, Winterbergsteigen, alpiner Skilauf oder Skisport sei. Dazu führte der Generalsekretär des Alpenvereins Josef Moriggl[a] aus: „[Die Winterturistik] hat sich der Jugend bemächtigt, hat nach dem Kriege eine ungeahnte Entwicklung genommen! Richtig, nur fragen wir uns: Gehen die Tausende und aber Tausende junger Leute ‚nur um der Berge willen‘ im Winter in die Berge? Ist es Winterbergsteigen oder Skisport? Es gibt sicher viele, die den Schi nur als Mittel zum Zweck, zum Winterbergsteigen, gebrauchen und die nur der Berge willen in das winterliche Hochgebirge hinaufziehen. Die große Mehrzahl aber betrachtet nicht den Schi, sondern den Berg als Mittel zum Zwecke, nämlich eine schöne Abfahrt zu ermöglichen. … Sie nehmen die Mühe des Aufstiegs, nehmen Entbehrungen auf sich, um zu einem rein sportlichen Genuß zu kommen. … Wo fängt [die

[a] Dr. Josef Moriggl war Bergsteiger, Alpinschriftsteller und Generalsekretär (Geschäftsführer) des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den 20er Jahren.

Bergsteigerei] an, wo hört sie auf?“[462] Der Bergpublizist Walter Flaig brachte etwas Ordnung in die Verwirrung[463]: Beim alpinen Schilauf „ist das Schilaufen die Hauptsache, ist Selbstzweck und einfach in alpines, für den Schilauf geeignetes Gelände übertragen. Man befährt alpines Gelände … des Schilaufens wegen und spricht von sogenannten ’Schigipfeln‘ … Wir sprechen hier von ‚Alpinen Schiläufern‘. … [Beim Schibergsteigen hingegen] ist das Bergsteigen, der winterliche Gipfel die Hauptsache. Der Schi ist Hilfsmittel wie die Steigeisen usw. Der ‚Schibergsteiger‘ geht vor allem auch hohe und schwierige Gipfel an.“ Für den Alpenverein war winterliches Bergsteigen mit dem sommerlichen untrennbar verbunden; beides war Bergsteigen[464], wie Pichl befand. Sache des Alpenvereins war also das Winter- oder Skibergsteigen und der alpine Skilauf, Skisport hingegen war der wettkampfmäßige Skilauf, den der DSV betreute. Es gab aber weder das Eine noch das Andere in Reinform, die Diskussion war ein Spiel der Worte.

Logo Deutscher Skiverband

Die lange beobachtete Zurückhaltung des Alpenvereins hatte viele Skiläufer in den Sektionen veranlasst, eigene Skiabteilungen einzurichten, die Skibergsteigen und alpinen Skilauf betrieben und gleichzeitig Mitglieder des viel aktiveren DSV wurden und sich dort ideell und materiell engagierten[a]. „Damit entglitten [dem Alpenverein] auf diesem Gebiet die Zügel und der Schilauf geriet immer mehr in das rein sportmäßige Fahrwasser.“[465] Manche Skiabteilungen gewannen an Eigenleben, steckten sich eigene, von ihren Sektionen unabhängige Ziele, gaben sich Satzungen, verwalteten ihre finanziellen Angelegenheiten und wurden so ihren Sektionen unbequem. Das war eine Fehlentwicklung, die nicht im Sinne des Alpenvereins lag.[466]

Die Bedeutung der Wintertouristik gleich welcher Art zeigt die folgende Tabelle, in der die Bergfahrten zweier Münchner Sektionen mit satzungsgemäßer Fahrtenberichtsabgabe dargestellt sind[467]. Die Zahl der sommerlichen Gipfelbesteigungen nimmt bei beiden Sektionen ab, die der winterlichen Bergfahrten zu. Bei der zweiten Sektion ist diese Tendenz deutlicher zu erkennen.

[a] Die Sektion Bergland, die als erste der Münchner Sektionen dem DSV beigetreten war, verfolgte die Idee der gegenseitigen Abgrenzung am folgerichtigsten, sie nahm Abstand von jeder skisportlichen Betätigung, löste ihre Skiabteilung auf, trat damit aus dem DSV aus und übernahm die Pflege des alpinen Skilaufs und des winterlichen Bergsteigens als Sektionszweck in ihre Satzung (H. Niesner, Mitteilungen 1925, S. 291f).

Jahr	1. Sektion		2. Sektion	
	Gipfelfahrten		Gipfelfahrten	
	Sommer %	Winter %	Sommer %	Winter %
1913	59,4	40,6	61,7	38,3
1921	69,4	30,6	66,1	33,9
1922	54,3	45,7	60,5	39,5
1923	47,4	52,6	46,5	53,5
1924	51,9	48,1	47,9	52,1

Zur Entwicklung der Ski- und Wintertouristik

Angenommen wurde vom Alpenverein 1920 ein Antrag auf Unterstützung einfacher alpiner Skihütten[468]. Die bayrische Alm- und Weidewirtschaftsstelle kam dem Alpenverein entgegen, indem sie ihren Mitgliedern empfahl, Almen an Alpenvereinssektionen zu verpachten[469]. Zwar hatten im Laufe der Jahre einzelne Sektionen Skihütten gebaut, viele jedoch folgten der Empfehlung der Alm- und Weidewirtschaftsstelle und pachteten aus Kostengründen für die Wintersaison Almhütten und richteten sie für den Skilauf ein. Skihütten der Sektionen und gepachtete Almhütten waren der Allgemeinheit nicht zugänglich und dienten selten dem eigentlichen Winterbergsteiger. Dazu war es notwendig, bestehende Hochgebirgshütten, von denen aus Skibergfahrten unternommen werden konnten, zu öffnen und zu bewirtschaften oder zumindest mit einem Winterraum einzurichten. Das geschah auch laufend: 1914 gab es nur 15 für das Winterbergsteigen geeignete Hütten, 1929 waren es schon 94. Und manche dieser Hütten verbuchten mehr Winter- als Sommergäste.[470] In den „Tölzer Richtlinien“, die der Alpenverein 1923 beschlossen hatte, wurden die Sektionen verpflichtet, in allen geeigneten Hütten Winterräume einzurichten[471]. Das wurde in der „Hütten- und Wegebau-Ordnung“ in der Hauptversammlung 1925 in Innsbruck noch fester verankert.[472] Die Vereinsleitung förderte nun den winterlichen Besuch der Berge, veranlasste Sektionen zum Bau von Hütten für alpine Skifahrer und unterstützte sie durch Beihilfen und Beratung.[473]

Ein Antrag der Bergsteigergruppe zur Hauptversammlung in Würzburg 1926 fasste zusammen, woran es beim Alpenverein für die Wintertouristik dennoch mangelte. *Der Bergkamerad* schrieb dazu: „In richtiger Erkenntnis der

Winterturistik für die Aufgaben des Alpenvereins hat nun die Bergsteigergruppe … zur heurigen Hauptversammlung in Würzburg einen Antrag eingereicht, der wohl von allen Anhängern des alpinen Schilaufs freudigst begrüßt und unterstützt wird.“[474] Die Bergsteigergruppe hatte beantragt: ein eigenes Referat für Winterturistik, Überwachung des Hüttenwesens im Winter (Winterraum samt Einrichtung und Ausstattung), Bau und Pacht von Schihütten, einheitliche Schimarkierungen zu den Hütten, Zuschüsse für Winterhütten, Schiroutenkarten, Schi- und Winterführer, Patentierung von Winterführern, Verbesserung von Bahnverbindungen, Zusammenarbeit mit dem DSV bei gemeinsamen Aufgaben. Zur Begründung wurde angeführt: „Die Winterturistik, besonders der alpine Schilauf, ist einer der wichtigsten Zweige der alpinen Betätigung geworden. Er hat in manchen Sektionen das sommerliche Bergsteigen sogar überholt. Hauptverein wie Sektionen haben ihm bisher nicht die gebührende Bedeutung beigemessen. So erklärt es sich, daß die großen Schiverbände sich seiner annehmen müssen.“ Der Antrag zeigte, dass sich der Alpenverein verstärkt um Winterturistik und alpinen Skilauf kümmern müsste. Die Hauptversammlung erklärte denn auch, wie schon 1919 in Nürnberg, „die Angelegenheiten der Winterturistik als gleich wichtig und wünscht, es sei im Verwaltungsausschuss ein Hauptreferat für Winterturistik zu schaffen. Die Vereinsleitung wird beauftragt, unter Heranziehung von Winterbergsteigern zu prüfen, was zur Förderung des winterlichen Bergsteigens … noch weiter geschehen kann.[a]“ Endlich wurde zwar wieder kein Referat, aber ein schon 1919 in Nürnberg geforderter Unterausschuss des Verwaltungsausschusses für „Winterturistik“ gebildet. Und die Sektionen wurden wieder in die Pflicht genommen: „[Sie] werden neuerlich an die Pflicht erinnert, ihre Hütten auch während der Zeit der Nichtbewirtschaftung der Jahreszeit entsprechend[475] ausgerüstet zu halten. Dies gilt insbesondere für die Bereitstellung von Rettungsmitteln.“[476]

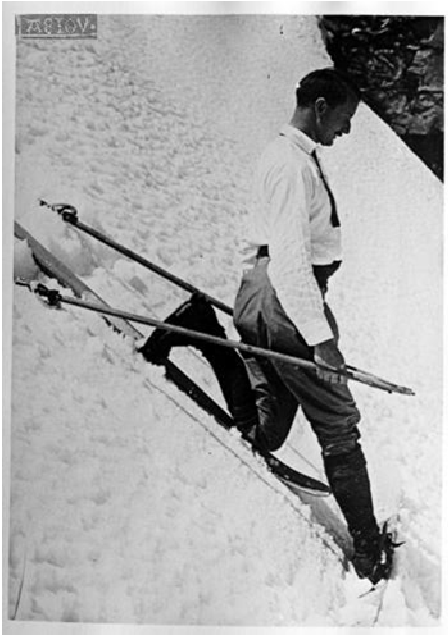
Als eine Maßnahme von grundsätzlicher Bedeutung wurde 1927 (Hauptversammlung Wien) die „Pflege des alpinen Schilaufs“ als Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks[b] in die Satzung aufgenommen. Auch wurden den Sektionen „in besonders gearteten Fällen“ Mittel für die Beaufsichtigung unbewirtschafteter Schutzhütten zur Verfügung gestellt.[477] In der Hauptversammlung 1929 in Klagenfurt wurden die hüttenbesitzenden Sektionen verpflichtet, alljährlich den Winterzustand ihrer Hütten zu melden; die gesammelten Berichte wurden in den *Mitteilungen* bekanntgeben.[478]

---

[a] Gemäß dem Beschluss der Hauptversammlung 1926 wurde hierzu ein Beirat einberufen, dem auch der Bayerländer Prof. Hermann Trier[B] angehörte.

[b] In der Hauptversammlung in Wien war auch „… das Bergsteigen zu fördern …“ als Vereinszweck aufgenommen worden.

Erstaunlich ist, dass in einer Abschieds- und Dankesrede an den Verwaltungsausschuss München (1921-1928) das Engagement und die Fortschritte des Skilaufs und der Wintertouristik, die der Alpenverein in dieser Periode durchaus aufzuweisen hatte, nicht erwähnt werden[479].



Oberst Georg Bilgeri beim Telemark

Erstmals im Winter 1929/30 und ebenso in den darauffolgenden Wintern organisierte der Alpenverein Kursleiterlehrgänge zur Ausbildung von Skilehrwarten für den Unterricht in den Sektionen. Die Lehrgänge leiteten der österreichische Skipionier Oberst Georg Bilgeri und der Münchner Polizeihauptmann und Bayerländer Max Winkler[Ba]. Durchgeführt wurden sie von den Sektionen Austria und Oberland.[480] Sie wurden offenbar gut besucht; denn bald standen dem Alpenverein 150 Lehrwarte zur Verfügung. Der Erfolg veranlasste den Hauptausschuss im Mai 1930 dazu, Richtlinien für Lehrgänge für das einzelne Mitglied und für Lehrwarte herauszugeben, jeweils für alpinen Skilauf und Winter-Hochtouristk.[481] – Die spätere Berg- und Skischule war geboren! Mit den zunehmenden Aktivitäten des Alpenvereins nahm das Bedürfnis nach eigenen Skiabteilungen in den Sektionen ab, häufig wurden sie auch aufgelöst, da nahezu alle Mitglieder die Winter- wie die Sommertouristik pflegten.

Das Skikurswesen nahm allmählich überhand. Alpenvereins-, sektionseigene und sektionsfremde Kurse überfluteten die Hütten, der Einzelbergsteiger kam oft nicht mehr zu seinem Recht. Dem sollte durch die sog. „Nürnberger Richtlinien“[b], die 1932 geschaffen wurden, entgegengesteuert werden, um alle fremden Skikurse von den Alpenvereinshütten fernzuhalten und die von den Sektionen durchgeführten Skikurse auf Alpenvereinsmitglieder zu beschränken.

---

[a] Unter M. Winklers[B] Leitung entstand 1933 ein Ski-Lehrfilm des DSV im Hause des Bergverlags Rother.

[b] Siehe auch Seite 93.

Im Gegenzug „können Hütten, die sich durch Lage, Größe und Beschaffenheit besonders zur Abhaltung von Kursen eignen, … auf Antrag der Sektion vom Verwaltungsausschuß als Schiheime bezeichnet werden. Auf diesen Hütten können neben den sektionseigenen Kursen auch solche von anderen berufenen Stellen (D.S.V., Schilehrer) … zugelassen werden.“[482]

Der Alpenverein war auf der Höhe seiner Zeit angekommen, musste sich aber die Betreuung von „Schilauf und Winterturistik“ mit anderen berufenen Organisationen teilen.

9.3 Wintertouristik und Skilauf in der Sektion Bayerland

Engagement in der Entwicklung

An der Entwicklung des Skisports in Praxis und Theorie waren einige Bayerländer von Anfang an beteiligt. Der Arzt Dr. Max Madlener[B][483], der erste Vorsitzende der 1895 gegründeten Sektion, bestieg 1897 als Erster einen Allgäuer Berg, den Stuiben, mit Ski und gilt als „Erfinder“ der Steigfelle. Er war auch mit dem österreichischen Skipionier Viktor Sohm unterwegs, vor allem am Arlberg. Sohm, Madlener[B] und Prof. Dr. Karl Gruber[B][484] organisierten die ersten Skikurse am Arlberg. Auch Dr. Wilhelm (Willy) Rickmer Rickmers[B] war am Arlberg ein begeisterter Skifahrer. Sektionsvorstand Eugen Oertel[B] bestieg 1907 mit Gefährten als Erster führerlos den Mt. Blanc mit Ski. Mit Steinitzer, Gruber[B] und Bauriedl[B] baute er 1914 das Schneeschuhbataillon des Deutschen Alpenkorps auf. Ein Pionier im Skispringen war der gerade erwähnte Karl Gruber[B], der 1904 Deutscher Meister im Skispringen wurde und 1906 mit 31½ Metern den weitesten Sprung eines Nicht-Norwegers schaffte. Er gewann im Laufe der Jahre eine Reihe von Preisen für Bestleistungen. 1906 gab er den ersten „Skiführer für das bayerische Hochland und anschließende Gebiete“ heraus. Zugleich war er aber auch ein hervorragender Skiläufer, der 1921/1922 in die Skilaufmannschaft des Ski- und Bergfilmers Arnold Fanck für den Film „Fuchsjagd im Engadin - Wunder des Schneeschuhs“ berufen wurde. Im Hinblick auf die ungeahnte Entwicklung des Skilaufs veröffentlichte Gruber[B] Beiträge über die Technik und Taktik des alpinen Tourenskilaufs aus eigener Erfahrung[485]. Der Schriftsteller Henry Hoek[Ba], ansässig in Davos, gab Tipps und Hinweise zum Tourengehen[486]. In dem vom Alpenverein bei Brockhaus herausgegebenen, großangelegten „Alpinen Handbuch“ bearbeitete Hanns von

[a] Dr. Henry Hoek[B], Geologe, Meteorologe, Schriftsteller, gelangen zahlreiche Ski-Erstbesteigungen in den Schweizer Alpen.

Zallinger[B] das Kapitel „Der alpine Skilauf“[487]. Max Winkler[B], zusammen mit Oberst Bilgeri Lehrwart des Deutschen Schiverbandes, referierte über verschiedenen Techniken des Skilaufs, über die Fähigkeiten und die Kenntnisse alpiner Tourengeher und sportlicher Abfahrtsläufer, über die Aufgabe des Alpenvereins und seiner Sektionen für die Ausbildung alpiner und nicht sportlicher Skiläufer.[488] Als Lehrwart bildete er u.a. die Bayerländer Hans Ertl[B], Oskar Krammer[B] und Karl Sixt[B] im alpinen Skilauf aus[489]. Wilhelm Pöhlmann[B] und Josef Brückl[B], der Eine ein weniger Geübter, der Andere ein Könner der alpinen Skilaufkunst, diskutierten über Vor- und Nachteile von Kurz- und Langski[490].

Max Winkler[B], Laufschule

Oertel[B] war es auch, der immer wieder in Beiträgen auf die Lawinengefahr aufmerksam machte. Er hatte an der Dolomitenfront und in den Vogesen Erfahrungen gesammelt, über die er in einem von der Bergwacht 1923 in Auftrag gegebenen Büchlein „Die Lawinengefahr und wie der Alpinist ihr begegnet“ berichtete[491]. Auch Gruber[B] veröffentlichte seine Erfahrungen und systematisierte die verschiedenen Arten von Lawinen, die den Tourengeher gefährden[492]. Oertel[B] ergänzte diese Ausführungen[493], indem er besonders auf den Gebrauch der Lawinenschnur hinwies, deren Anwendung schon 1915 von der k. u. k. Truppe eingeführt worden war[494] und deren Gebrauch er als bergsteigerische Pflicht, deren Missachtung als Verstoß gegen allgemein gültige Bergsteigerregeln ansah. Oertel[B] berichtete auch über einen Vortrag Paulckes anlässlich einer Ärztetagung im Oktober 1930 über dessen Experimente und Erkenntnisse in der Lawinenforschung[495]. Hoek erzählte von seinen Erlebnissen mit Lawinen, die er „als tückischen Feind fürchten gelernt“ hatte[496]. Das erste und umfassende Lehrbuch über „Bergsteigen im Winter“ von Walter Hofmeier[B] wurde schon erwähnt.

Die Mitglieder der Sektion waren und sind satzungsgemäß verpflichtet, jährliche Fahrtenberichte abzugeben. Allerdings kamen nicht alle dieser Verpflichtung nach, so dass die Auswertung der eingegangenen Berichte kein ganz vollständiges Bild ergibt. Dennoch können einige Feststellungen, die sicherlich repräsentativ sind, gemacht werden.[497]

In der Sektion Bayerland wurden zum ersten Mal für den Winter 1900/1901 Berichte über Skifahrten abgegeben, und zwar über 27 Skitouren. 1904 wurde erstmals über Skiübungstouren der Sektion, also über organisierte Ski-Gemeinschaftsfahrten, berichtet.

Die Zahl der Skitouren steigerte sich in den Folgejahren: Winter 1901/1902 Meldungen von 62 Mitgliedern, zum Teil noch mit Führer; 1902/1903: 206 Berichte, alle schon - wie auch in den Folgejahren - führerlos; 1903/1904 waren es 443. 1904/1905 wurde über 454 Skitouren berichtet, davon immerhin schon 29 auf Dreitausender; 1905/1906 waren es 711 mit 74 Besteigungen von Dreitausendern. Die Zahl der Skitouren nahm rasant zu. 1913 wurden 5.440 Gipfel winters und sommers mit Ski bestiegen (336 Dreitausender), nach schweren Rückschlägen während des Krieges waren es 1920 wieder 2.596 (398 Dreitausender). Ab 1921, als Skitouren immer populärer wurden, wurden sie nicht mehr getrennt von anderen Bergfahrten ausgewiesen; lediglich die Unterscheidung zwischen Winter- und Sommerbergfahrten wurde beibehalten. Alle Berichte erfassen sehr akribisch die Tourenziele, nennen aber keine Namen der Ausführenden. Insofern kann nicht herausgefunden werden, wer die angegebenen Touren unternommen hat. Immerhin ist es aber möglich zu sehen, welche Gipfel in welchem Jahr mit Ski bestiegen wurden, so dass die Ausbreitung der Skibesteigungen durch Sektionsmitglieder immer weiter in die Hochalpen hinein verfolgt werden kann.

Bereits 1905 hatte der Vertreter der Sektion Bayerland in der Vorbesprechung zur Generalversammlung in Bamberg zur Belebung des Wintersports folgendes Ersuchen an den Zentralausschuss gerichtet: „Es möchte auf die hüttenbesitzenden Sektionen eingewirkt werden damit:

1.a jede Hütte im Winter mit Holz versehen wird;

1.b auf denjenigen Hütten, welche im Sommer bewirtschaftet oder verproviantiert sind, für den Winter einige Kilo Mehl, Schmalz und Reis belassen werden.

2. Es möchten die bisher noch bezüglich einzelner Hütten bestehenden Privilegien, die Hütten im Winter mit einem eigenen Schlosse zu versehen, nach Tunlichkeit beseitigt oder eingeschränkt werden.“

Die erste Anregung wurde befürwortet, die zweite nicht.[498]

Skiroutenkarten wurden erstmals im Jahre 1908 von der Sektion Bayerland herausgegeben (Blatt Rotwandgruppe, Mangfallgebirge). Der Club Alpiner Skiläufer (CAS) brachte gleichzeitig ein Blatt der Berge zwischen Spitzing See und Kreuther Straße heraus. Diese beiden Blätter dürften die ersten speziell dem Skilauf bzw. dem Skibergsteigen gewidmeten Karten gewesen sein. 1912

folgte eine Schiläuferkarte des gesamten Berchtesgadener-Salzburger Gebietes[499].

Die Skiabteilung - Großtiefentalalm und Rauhkopfhütte

Im Jahre 1911 wurde in Ermangelung von Vorgaben des Alpenvereins beschlossen, in der Sektion eine Skiabteilung einzurichten, deren formale Ausgestaltung (Satzung etc.) 1912 erfolgte.[500] Die Skiabteilung fand jedoch – auch später – keine Aufnahme in die Vereinssatzung, trat aber dem Deutschen und Bayerischen Skiverband bei. Im gleichen Jahr wurde erstmals über regelrechte Skikurse „nach norwegisch-alpiner Fahrmethode“ in der Sektion berichtet. 1912 umfasste das Tourenprogramm der Skiabteilung 24 Fahrten, die nicht nur in die Bayerischen Alpen führten, sondern sogar auf den Großglockner. Dies allein ist schon bemerkenswert, nicht zuletzt aber die Tatsache, dass diese Tour, an der drei Bayerländer teilnahmen, von Paul Preuß[B], dem Felsenmann, geführt wurde. Auch Fritz Berger[B], der 1920 die Bergwacht gründete, verpflichtete sich als Tourenführer.

1914 gehörten 213 Mitglieder der Skiabteilung an[501]. In der Erledigung ihrer „Obliegenheiten“ teilten sich der Sektionsausschuss und die Mitglieder der Abteilung. In der Woche vom 21.-28. Juni 1914 fand auf der Fritz-Pflaum[B]-Hütte ein Skikurs statt; die Schneelage erlaubte es durchaus. Die Unterweisungen erfolgten in erster Linie von hochalpinen Gesichtspunkten aus. Der Kursbeitrag betrug 5 Mark. Dafür wurden Brot, Suppe, Tee und Holz gestellt und – man staune! – die Ski von Trägern zur Hütte transportiert. Auch die Übernachtungsbeiträge waren inbegriffen. Außer der Tourentätigkeit gab es in der Skiabteilung jedoch keine erwähnenswerten Aktivitäten.

Das änderte sich, als am 1. September 1919 auf Anregung der Mitglieder Wolfgang Bojer[B] und Josef Schmucker[B] die Skiabteilung neu gegründet wurde, eine neue Satzung und eine eigene Vorstandschaft erhielt, die von Bojer[B] geleitet wurde.[502] Ein Rundschreiben der Vorstandschaft der Skiabteilung an die Mitglieder betonte, dass „die Schiabteilung infolge ihrer selbständigen Stellung innerhalb der Sektion und der bereits beträchtlichen Anzahl tüchtiger, sportsfreudiger Mitglieder dazu berufen ist, die Interessen der den Schilauf ausübenden Bayerländer den großen Schiverbänden und der Öffentlichkeit gegenüber auf das wirksamste zu vertreten.“ Der Ausschuss sei bemüht, den Mitgliedern „sowohl in sportlicher und touristischer als auch in gesellschaftlicher Beziehung das Möglichste zu bieten.“ Zum Auftakt wurde am 30. November ein „im Maximilianskeller stattfindender geselliger Abend mit reichhaltiger Vortragsfolge“ angeboten und dazu aufgefordert, den „Zusammenkünften im Kaffee ‚Orlando di Lasso’ Freitagnachmittag gebührende Beachtung zu schenken“.[503]

Großtiefentalalm unter der Rotwand

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die frühen Bemühungen um eine eigene Skihütte.[a] Geplant war 1914 ein Standort unmittelbar bei der Hochalm oberhalb des Kreuzecks im Wettersteingebirge. Die Baugenehmigung war zwar schon erteilt, der Bau selbst aber auf die Friedenszeit verschoben worden.[504] Während später die Enningalm[505] in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen bei den Mitgliedern nicht genügend Interesse gefunden hatte, war die Winklmoosalm bei Reit im Winkl[506] für kurze Zeit ein winterlicher Stützpunkt; der aber bereits 1923 wieder verlorenging[507]. Nach der Wiederbegründung der Skiabteilung der Sektion 1919 ergab sich die Möglichkeit, im Dezember des gleichen Jahres die Großtiefentalalm im Rotwandgebiet pachten zu können. Die Entwicklung führte, als das Pachtverhältnis nicht mehr weitergeführt werden konnte, letztlich zum Bau der Eugen-Oertel[B]- oder Rauhkopfhütte im Krottental im Jahre 1934.[508]

Vor allem die Pacht der Großtiefentalalm und deren Umwandlung in ein „winterliches Standquartier“ förderten die Freude am Skilauf. Die Alm war sehr beliebt und der Mittelpunkt der Skiabteilung in den Bergen. Eine Alm zu pachten, war gar nicht so einfach, da die wachsende Beliebtheit des Skifahrens geradezu zu einem „Sturmangriff der Sektion München auf gewisse Almhütten der bayerischen Vorberge“ geführt hatte. „Die meisten brauchbaren Hütten

[a] Siehe auch unter „Die übrigen Hütten“, S. 303.

[waren] von allen möglichen und unmöglichen mehr oder weniger finsteren Klubs männlichen und weiblichen Inhalts belegt.“ Doch der sehnlichste Wunsch der Skiabteilung war am Weihnachtsabend 1919 in Erfüllung gegangen: „Die Großtiefentalalm … ist während der Wintermonate bis zum Almauftrieb unser.“[a] Die Euphorie war groß. „Und nun liebe Bayerländer heraus! Fort aus der ‚verwucherten und verschobenen’ Großstadt, so oft die Eisenbahn und die Finanzlage des einzelnen damit einverstanden ist! Weg von den subalpinen Brutstätten der Völlerei und der Verweichlichung! Meidet die Schihaserlparadiese! Kommt zu uns!“[509]

Wolf Bojer[B]

Jahrelang hatte die „Schiabteilung einen tiefen Dornröschenschlaf geschlummert. Unfallversicherung und Mitgliedschaft im Deutschen Skiverband und Münchner Schi-Ausschuß, das waren die einzigen Lebenszeichen der träumenden Prinzessin.“ Doch dann war am 1. September 1919 „Prinz Bojer[B] mit ein paar sonnenverbrannten Gesellen [gekommen] und weckte die Schlafende mit einem kräftigen Schi-Heil!“ Skidepots wurden im Gasthof zur Rotwand in Geitau und in Westerndorf bei Frasdorf eingerichtet. Eingerichtet wurde auch die „Winkelmoosalpe“ bei „Reith im Winkel“, die zu „ein paar einsamen Schitagen fern vom Schigewimmel der Münchner Vorberge“ einlud. Ein euphorischer Bericht, ein Aufruf zum Mitmachen, ein Programm, was alles getan werden könnte, eine Beschreibung der Einrichtungen der beiden Almen luden die Skifahrer der Sektion ein.[510]

Die Umgestaltung der Skiabteilung trug wesentlich zur Förderung der Fahrtechnik und der Unternehmungslust der skifahrenden Mitglieder der Sektion bei und führte zu einem bemerkenswerten Aufschwung des Sektionslebens. Zu den Aufgaben gehörten die Abhaltung von Skikursen, Unterweisungen, die Ausführung von Übungsfahrten und – nicht zu vergessen – die Pflege der Geselligkeit. Ende 1920 zählte die Abteilung 259 Mitglieder.

---

[a] An die Stelle der Winklmoos Alm trat im Juni 1923 die Eibenstockhütte, die jährlich auch von 90-100 Bayerländern besucht wurde, aber infolge ihrer Kleinheit, Einfachheit und Abgelegenheit für die Schiabteilung und das Gemeinschaftsleben der Sektion nicht die Bedeutung der Großtiefentalalm gewann.

Die Winklmoosalm ging schon bald (1922) als Stützpunkt verloren, da sie vom Besitzer anderweitig verpachtet wurde; die Eibenstockhütte diente als Ersatz. Die Großtiefentalalm wurde 1920 von den Mitgliedern in Zusammenarbeit mit dem Almbesitzer Schönauer umgebaut und am Neujahrstag 1921 eingeweiht. Im Winter 1921/1922 fasste man den Entschluss, alljährlich Vereinswettläufe im Gebiet der Großtiefentalalm abzuhalten, in der Hauptversammlung 1922 erhielt die Skiabteilung die Möglichkeit, sich als solche an sportlichen Veranstaltungen in den Vorbergen zu beteiligen. In einer außerordentlichen Hauptversammlung wurde 1924 beschlossen, A- und B-Mitglieder einzuführen; die A-Mitglieder wurden Angehörige des Deutschen und Bayerischen Skiverbandes und erhielten eine Ski-Unfallversicherung. 1925 schließlich erfuhr die Satzung eine Erweiterung, nach der die Mitglieder bei Teilnahme an öffentlichen Skiwettkämpfen für die Skiabteilung zu starten hätten.

Wolf Bojer[B], der 1921 von seinem Amt zurückgetreten war, kam 1923 in einem Schneesturm nahe der Großtiefentalalm „auf heimtückische Weise“ ums Leben[511]. Nach Bojers[B] Rücktritt wurde Josef Schmucker[B] Vorstand der Skiabteilung. Er stellte 1924 den Antrag, einen Baufonds zur Errichtung einer unbewirtschafteten, hochalpin gelegenen Skihütte zu schaffen; der Antrag wurde aber wegen anderer dringender Angelegenheiten zurückgezogen[512]. 1926 trat Schmucker[B] wegen beruflicher Überlastung zurück; Nachfolger wurde Fritz Rondholz[B]. Hüttenwarte der Alm waren abwechselnd Wilhelm Seidenader[B], Johannes Lange[B], Kaspar Stembauer[B], Hans Eiba[B] u.a.[513] Die Mitgliederzahl betrug stetig 150-170 A- und etwa 40 B-Mitglieder. Sportliche Erfolge wurden etwa beim Gauspringen in Bogenhausen, im Münchner Staffellauf, im 35 km Dauerlauf, in der Chiemgau-Meisterschaft, im Abfahrtlauf vom Kreuzeck, in der Inngau Meisterschaft u.a. erzielt. Lehrreiche Gaudi-Ereignisse waren immer die intern ausgeführten Seilabfahrtsläufe, die erst im Griesnerkar[514], später im Gebiet der Großtiefentalalm[a] in unregelmäßigen Abständen stattfanden[515].

Die Großtiefentalalm bereitete allmählich Sorge. Der vor Jahren schon abgebrannte Stadel neben der Alm wurde von der Münchner Reichswehr – 3/I.19.I.R. – zu einer Skihütte ausgebaut.[516]. Man freute sich über diese Nachbarschaft, mit der ein gutes, kameradschaftliches Einvernehmen bestand. Mit dem Almbesitzer Schönauer hingegen konnte man sich nicht über einen Vertrag einigen, da er auf keinerlei schriftliche Bindung eingehen wollte. Der Sektionsvorsitzende Alfred Asal[B] nahm das als Hinweis, ob es nicht an der Zeit wäre, nach einer „grund- und bodeneigenen“ Skihütte Umschau zu halten. Entge-

[a] Die Seilabfahrtsläufe wurden später bis in die 70er Jahre wieder im Griesnerkar abgehalten.

Schi-Abteilung.

Der derzeitige Ausschuß der Schiabteilung hat nach ernsten Beratungen und reiflicher Überlegung beschlossen, den von Jahr zu Jahr sich verschlimmernden und jetzt unhaltbar gewordenen Zuständen, die in der Hauptsache in einer unglaublichen Interesselosigkeit der Mitglieder in Erscheinung treten, unter allen Umständen ein Ende zu machen. Zweifelsohne ist der Hauptgrund dieser bedauerlichen Erscheinung eine sich mehr u. mehr bessernde Lebenslage des Einzelnen, die eben dem alpinen Geschmack und Wollen nicht mehr so enge Grenzen zieht, als es unmittelbar nach dem Kriege und während der Inflationszeit der Fall war, woselbst jeder gerne die durch die Schiabteilung gebotenen Vorteile ausnützte. Auch die Tatsache, daß es nicht mehr nötig ist, zum Zwecke der Unfallversicherung Mitglied des D. S. V. zu sein, sowie ein unleugbares Nachlassen des rein sportlichen Interesses trugen nicht unwesentlich dazu bei. Die Schiabteilung hat also eine durch die damaligen Zeitverhältnisse diktierte Aufgabe erfüllt und steht nun vor neuen Zielen, deren Verwirklichung aber noch in ziemlicher Ferne liegt, sodaß es undienlich erscheint, bereits heute davon viel zu reden. Da nun im Verfolg dieser Bestrebungen eiserner Zusammenhalt erstes Gebot ist und eine große Anzahl von interesselosen und nur zahlenden (?) Mitgliedern sogar gefährlicher Ballast ist, hat der Ausschuß sich zu der Erkenntnis durchgerungen, alle im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung der Schiabteilung notwendigen Schritte unbeirrt zu unternehmen. Es ergeht deshalb an alle Mitglieder der Ruf, den Ausschuß tatkräftigst zu unterstützen und durch fleißigeres Erscheinen an den Zusammenkünften (am ersten Dienstag jeden Monats im Vereinsheim) sowie an den Mittwoch-Abenden, diese Absicht auch unter Beweis zu stellen.

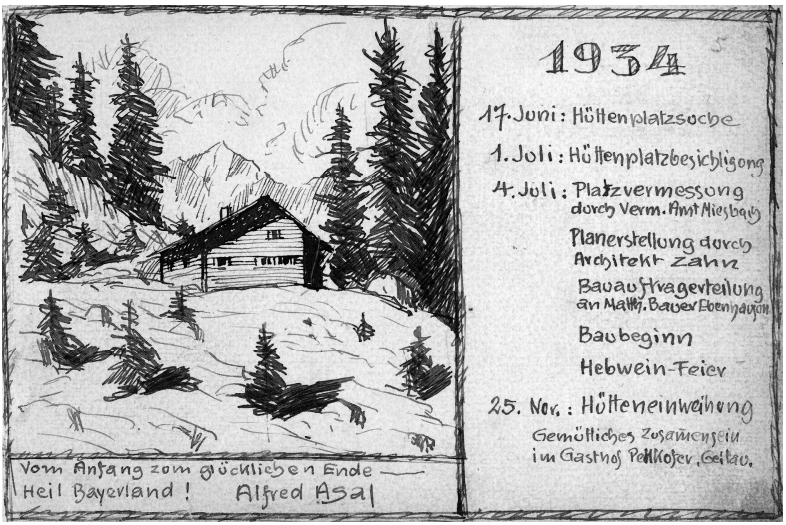
Mit herzlichen Grüßen und frohem ‚Berg heil' für die Sommermonate

Der Ausschuß.

gen der Bitte der Sektion um einen Vertrag über „unsere Alm" hatte Schönauer jedoch einen mit der Reichswehr, zu der weiterhin ein gutes Verhältnis bestand, auf zwanzig Jahre abgeschlossen. Das Holz für den Ausbau der Skihütte der Reichswehr, die inzwischen fertiggestellt war, lieferte Schönauer, der zusätzlich einen neuen Ziehweg vom Soinsee direkt zur Schellenbergalm bauen wollte[517]. Der Gedanke an eine sektionseigene Hütte, den Josef Schmucker[B] schon 1924 geäußert hatte, setzte sich fest. Deshalb wurden trotz dringender Notwendigkeit keine größeren Aufwendungen für die Alm mehr gemacht[518], obwohl sie wie jedes Jahr von 200 Mitgliedern und Gästen besucht wurde.

Hinzu kam trotz der Nutzung der Alm eine immer deutlichere Interesselosigkeit, sich in der Skiabteilung zu engagieren. Ein sehr eindringlicher, ja be-

drohlich klingender Aufruf[519] erging an die Mitglieder, dieses Verhalten zu ändern. Es wurde festgestellt, dass ein „unleugbares Nachlassen des rein sportlichen Interesses“ dazu beigetragen habe, die alte Begeisterung nicht mehr aufbringen zu können. Und: „Die Schiabteilung hat also eine durch die damaligen Zeitverhältnisse diktierte Aufgabe erfüllt.“ Anscheinend brachte auch dieser Aufruf nicht die Wende, so dass die Sektion sich – wie viele andere Sektionen in jenen Jahren - entschloss, „die im Jahre 1911 gegründete und 1919 erneuerte Schiabteilung“ aufzulösen[520]. Dies geschah zu Beginn des Jahres 1929[a]. Man hatte wohl erkannt, dass „der Skilauf ein unentbehrliches Mittel des winterlichen Bergsteigens geworden war und in einer ausgesprochenen Bergsteigersektion eine Scheidung der Mitglieder in Schiläufer und Nichtschiläufer keinen Sinn mehr hatte. Die Auflösung sollte zugleich ein Bekenntnis gegen jegliche Art schädlicher Gruppenbildung innerhalb der Sektion sein.“ In das Pachtverhältnis der aufgelösten Skiabteilung trat die Sektion ein[521].



Um die Querelen mit dem Almbesitzer zu beenden, wurde in der Winterhauptversammlung der Sektion am 13. Dezember 1933 der Bau einer eigenen Skihütte beschlossen. Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung am 18. April 1934 wurden Lage und Kostenrahmen der neuen Hütte festgelegt. Da in

[a] 1929 hatte Anderl Heckmair[B] zwei Monate auf der Alm verbracht (A. Heckmair[B], So war’s, Oberstdorfer Alpenverlag 1991, S. 56).

dem als ideal angesehenen Großtiefental ein Bauplatz nicht zu erwerben war, einigte man sich darauf, einen geeigneten Platz im Krottental zu suchen. Am 17. Juni 1934 war die Suche beendet. Der Ehrenvorsitzende Eugen Oertel[B] konnte den erwünschten 1.000 qm großen Platz, dessen Lage als nicht weniger günstig als die einer im Großtiefental erkannt wurde, zum äußerst billigen Preis von RM 50,- erwerben. Der Bau wurde nach einem Plan des Architekten Franz Zahn[B] in Angriff genommen. Bereits am 25. November 1934 wurde die Hütte eingeweiht. Die Errichtung hatte einschließlich der Einrichtung etwa 15.000 RM gekostet[522].

Das bewegliche Inventar der Großtiefentalalm wurde in die neue Eugen-Oertel- oder Rauhkopfhütte übernommen. Der Rest wurde den Pachtnachfolgern – in der Mehrzahl Bayerländer, die die Alm auf eigene Kosten weiterbehalten wollten – überlassen. „Wir haben“, schrieb der Vorsitzende Alfred Asal[B], „wohl den Boden von Großtiefental verlassen, aber nie werden wir der frohen Stunden vergessen, die wir dort im Freundeskreise verbrachten und stets wird der Name unseres Wolf Bojer[B] mit dem Erinnern an Großtiefental verbunden sein.“[523]

Die neue „Skihütte am Rauhkopf“ wurde zum Mittelpunkt des Skilaufs und des Skibergsteigens der Sektion Bayerland - und manch fröhlicher Feier.